

Erlebnisbericht Chicago Januar 2024 Philip Ahrens

Vom 05. Januar 2024 bis zum 16. Januar 2024 hatte ich die außergewöhnliche Möglichkeit mit Kalli, einer Kommilitonin, und Michelle, einer Dozentin der Popakademie Baden-Württemberg, an einer Songwriting Week in Chicago teilzunehmen. Inmitten der faszinierenden Kulisse dieser Metropole bot sich mir die Möglichkeit, nicht nur meine künstlerischen Fähigkeiten zu vertiefen, sondern auch die reiche Kultur Chicagos in all ihren Facetten kennenzulernen. Von den kulinarischen Highlights wie der Deep Dish Pizza bis hin zu vielfältigen kulturellen Angeboten, wie den beeindruckenden Museen oder lässigen Blues Clubs der Stadt, habe ich eine unvergleichliche Zeit erlebt und zahlreiche inspirierende Eindrücke mit nach Hause genommen.



Als Ich zum ersten Mal von dem Austauschprogramm der Popakademie Baden-Württemberg und dem Columbia College hörte, war ich sofort Feuer und Flamme in die USA zu fliegen, um diese besondere Chance wahrzunehmen. Und als ich dann erfuhr, dass meine Bewerbung durchgegangen war, konnte ich es kaum erwarten meine Reise endlich anzutreten. Durch einen Schüleraustausch und Urlaube in den USA war mir das Land bekannt, doch lag mein letzter Aufenthalt schon ungefähr 10 Jahre zurück. Ich war gespannt zu sehen, inwiefern sich das Land verändert hatte. Auch ich habe in den letzten Jahren immer mehr über die Vereinigten Staaten von Amerika gelesen, gesehen und gelernt, weshalb ich unbedingt herausfinden wollte, wie es denn nun wirklich ist, wenn man hinfliegt. Immer wieder wurde mir jedoch auch klar, und dieser Gedanke beschäftigte mich vor allen Dingen beim Hinflug, wie absurd schön es doch ist, wegen meiner Musik in DAS Land der Popmusik zu fliegen. Ich würde in den kommenden Tagen mit verschiedenen Künstler*innen zusammenarbeiten und Musik machen und das alles in den USA. Das hat mich schon sehr beeindruckt, gefreut und stolz gemacht.

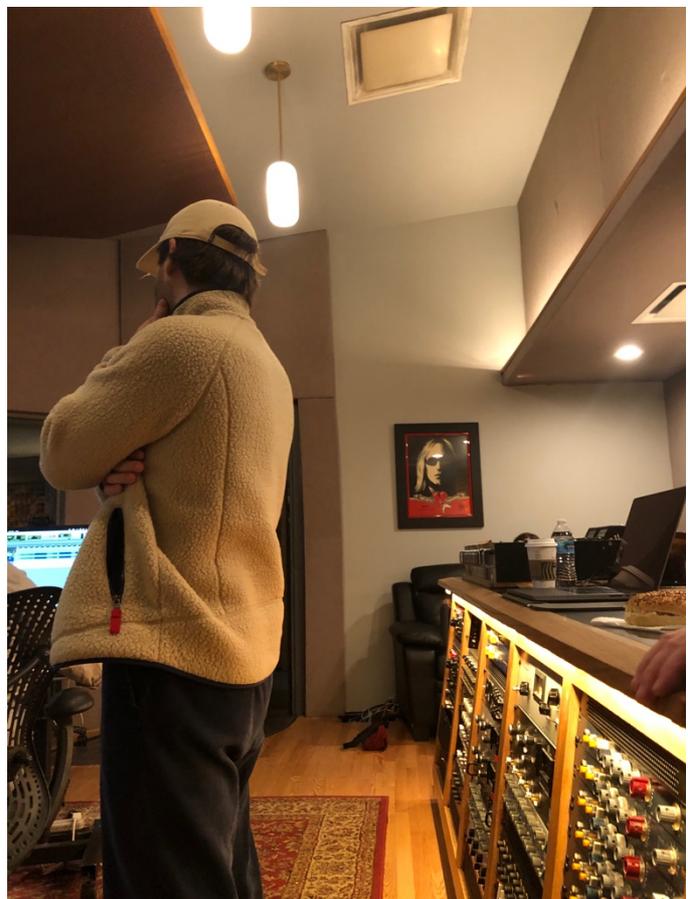
Der Übersicht halber werde ich den Bericht in zwei Unterkapitel aufteilen, die sich mit den beiden großen Aspekten meines Austausches in die USA beschäftigen, nämlich der Songwriting Week und dem kulturellen Angebot, das ich in meiner Zeit in den USA wahrgenommen habe. Vorweg möchte ich mich bei der Henning-Tögel-Stiftung bedanken, ohne die diese Art von Reise und Erfahrung so nicht machbar gewesen wäre. Durch die finanzielle Unterstützung konnte ich die Zeit vollumfänglich nutzen und so viel von der Stadt sehen, was diese 1 ½ Wochen zu einem unvergesslichen Event gemacht hat.

Pt. I – Die Songwriting Week



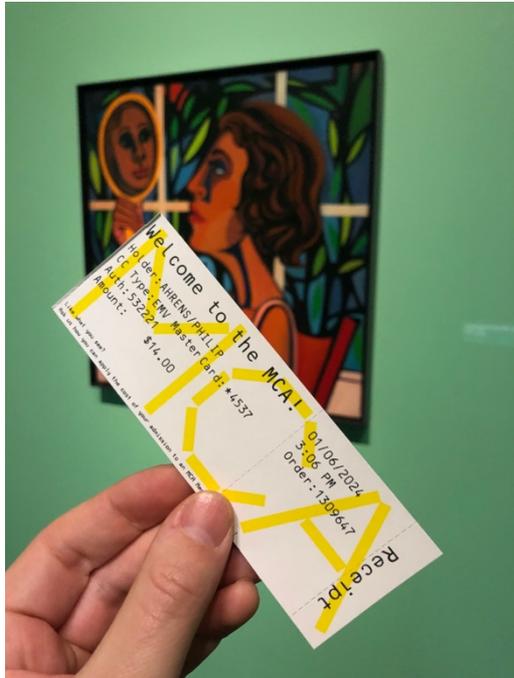
Die JTERM-Songwriting Week fand im Columbia College Chicago statt. Ähnlich wie bei den International-Songwriting-Weeks an der Popakademie funktioniert die JTERM-Songwriting Week nach folgendem Prinzip: Dozierende, in diesem Fall Michelle Leonard von der Popakademie, bringen Pitches (*welche Art von Song sollen wir schreiben, für welches Label schreiben wir...*) mit, für die wir in Teams schreiben. Online konnten Kalli und ich unsere Mitmusiker*innen schon mal kennenlernen und uns dadurch ein Bild machen, wie der Vibe musikalisch wohl sein würde. Wir wurden dann in Team eingeteilt und dann wurde sich an die Arbeit gesetzt. Es war eine richtig tolle Erfahrung mit Künstler*innen aus einem anderen Land zu arbeiten, weil man einen gänzlich anderen Workflow mitbekommt, den man aus Deutschland vielleicht nicht gewohnt ist. In dieser Hinsicht konnte ich durch meine Arbeit mit Mary und Katelyn einiges lernen. Doch vor allen Dingen hatten wir Spaß! Auch wenn der Pitch (Techno und

Drum'n'Bass) meinen Mitmusiker*innen nicht so viel gesagt hat wie mir, haben wir durch viele Gespräche und den Spaß an der Sache ein super Ergebnis erzielen können. Neben den ganztägigen (und manchmal nächtlichen) Sessions an der Uni, haben wir zwei Tage in den Rax-Trax Studios verbracht, wo wir Vocal-Aufnahmen, sowie gemixt und gemastert haben.



Pt. II – Kultur in Chicago

Der zweite große Bestandteil meiner Reise nach Chicago war es die Kultur der Stadt, aber auch die des Landes der USA bestmöglich mitzunehmen, einzufangen und zu verstehen – und das habe ich in großem Stile versucht zu tun. Kunst, Musik, aber auch Kulinarik standen bei Mir ganz oben auf der Liste und deshalb versuchte ich mir in den zusätzlichen 5 Tagen, die ich dort war, ein spannendes Programm zusammenzustellen.



Mein absolutes Highlight war das “Museum of Contemporary Arts” (MCA), das mich besonders durch die dort gezeigte Ausstellung von Faith Ringgold überzeugte. Diese Künstlerin hat mich durch ihre brutale Ehrlichkeit in ihren Bildern und Plastiken, die sich unter anderem mit Rassismus in Amerika auseinandersetzen, vollkommen begeistert. Zwar waren auch in diesem Museum moderner Kunst beizeiten Bilder oder Installationen dabei, die ich nicht ganz verstand, doch Alles in Allem haben mir die sehr diversen und wunderbar kuratierten Ausstellungsstücke sehr gefallen. Ein weiteres Museum, das ich besucht habe, ist das renommierte „Art Institute of Chicago“. Dieses riesige Museum hat viele Klassiker zu bieten, die man unbedingt einmal gesehen haben muss. Da wären zum Beispiel Die „Große Welle vor Kanagawa“ des japanischen Künstlers *Katsushika Hokusai*, oder Edward

Hoppers „*Nighthawks*“, sowie das berühmte Selbstportrait Vincent van Goghs. Allein wegen dieser Meilensteine der Malerei und bildenden Kunst hat sich der Ausflug in das „Art Institute of Chicago“ gelohnt. Man sollte nur davor wissen, dass das Museum wirklich unglaublich groß ist, weshalb man entweder einen ganzen Tag dafür einräumen, oder den Besuch auf zwei Tage aufteilen sollte.

Neben den ganzen Museen kann man natürlich auch ganz herrlich einfach in der Stadt herumbummeln. Bei vielen Spaziergängen über die *Magnificent Mile* oder durch die *Rush Street* konnte ich die pulsierende Stadt wahrnehmen. Bei einem dieser Spaziergänge verschlug es mich unverhofft in den „*Blue Chicago*“ Blues Club, wo ich einen ganzen Abend lang beste Bluesmusik unter Locals genießen konnte. Schon beeindruckend die Musik, die so einen großen Einfluss auf die Popmusik hatte, in ihrer Geburtsstadt zu hören. Ein weiteres Ziel solch eines Spazierganges war das „*Observation Deck*“ des Hancock Towers, von welchem ich einen phänomenalen Blick über die Skyline der gesamten Stadt hatte.



Doch wie bereits angedeutet bin ich ebenfalls großer Fan der amerikanischen Küche. Neben den klassischen „Fast Food Joints“ wie *Chiptole*, oder *Five Guys*, gönnte ich mir beizeiten ein leckeres Stück Deep Dish Pizza oder ein Frühstückssandwich in der „Billy Goat Tavern“, die spannenderweise unterirdisch gelegen ist, dadurch etwas gruselig wirkt, aber ein wirklich famoses und „all-american“ Frühstück serviert. Mein kulinarisches Highlight waren jedoch die „Buffalo Wings“ in einer nahegelegenen Sportsbar. Dort konnte ich an den beiden Sonntagen etwas abschalten, lecker essen und dabei die Wild-Card Football-Spiele schauen, die dort auf den Fernsehern gezeigt wurden.



Nach Chicago geflogen zu sein, war eine besondere Erfahrung, bei der ich meine musikalischen Fähigkeiten, aber auch Produzentenqualitäten durch den Austausch mit anderen Künstler*innen des Columbia College vertiefen konnte. Zusätzlich war es jedoch eine prägende Erfahrung, weil ich die USA wieder besuchen und feststellen konnte, wie ambivalent und gespalten dieses Land doch wirklich ist. Ich habe bei meinem Besuch wieder einmal gelernt, dass sich Kultur auf verschiedenen Ebenen wahrnehmen lässt. So gibt es einerseits die imposanten Konzerthäuser, die renommierten Museen und die riesigen Sportveranstaltungen. Doch Kultur sind auch kleinere Imbissstände oder der unscheinbare Bluesclub. Kultur ist aber auch der Genuss von Essen, das beizeiten bizarre Fernsehprogramm und die U-Bahnfahrt in die Stadt. Ich konnte jeden dieser Bereiche wahrnehmen, worüber ich sehr glücklich bin, doch hat es mir auch gezeigt, in welcher privilegierten Situation ich mich befinde. In jedem der von mir angesprochenen Kulturbereiche ist mir eine Trennung aufgefallen, die sich vor allen Dingen an der Hautfarbe der dort lebenden Menschen manifestiert. Eine Trennung, die sich auch in Armut und Obdachlosigkeit widerspiegelt. Ich habe kaum afroamerikanische Menschen in den Museen oder auf der *Magnificent Mile* gesehen, mir saßen selten Menschen mit schwarzer Hautfarbe gegenüber als ich meine Buffalo Wings aß. Doch ich habe fast ausschließlich POC gesehen, als ich nachts U-Bahn gefahren bin, wo sich Menschen in einer Traube um die Heizstrahler an den U-Bahn-Stationen versammelten, um den -25 Grad Celsius zu trotzen.

Ich bin sehr glücklich die Möglichkeit gehabt zu haben solch eine aufregende und schöne Stadt zu besuchen, mit solch tollen Menschen Musik gemacht zu haben, so spannende kulturelle Angebote wahrgenommen haben zu können und so leckeres Essen schnabulieren zu können, weshalb ich der Talentstiftung Henning-Tögel sehr dankbar bin. Ich bin aber auch dankbar durch so eine Reise ein weiteres Mal realisiert zu haben, was man alles hat.

